

Ottendorfer Zeitung

Wokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM oder sonstiger Erörterungen des Vertriebes der Zeitung, der Verleger oder der Beförderungsanstalten hat der Verleger keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut auslegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck schließt bei Klage ab. Rückzahl.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Madeburg.
Hauptredaktion: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 122

Nummer 104

Freitag, 23.1.

Sonntag, den 1. September 1935

Bl. 8.35 376

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 31. August 1935.

Spaziergänge in den Wald, zur Befichtigung des bei uns schon blühenden Heidekrautes sind wohl an diesem Sonntag an der Tagesordnung. Ueberall, wo wir unsere Schritte hinkommen, breitet sich ein mehr oder minder mächtig duftender violetter Blüten Teppich vor unseren Augen aus. Wie z. B. über dem Deichdamm nach Lomnitz (Bogmarierung der Buchhänke benutzend) so kann man nach allen Richtungen diese Wanderungen durchführen und sich an der Blütenpracht erfreuen.

Verpflichtung zur Teilnahme an Schulveranstaltungen
Die Erziehungsgrundzüge des neuen Staates machen es notwendig, die Schuljugend auch zu Kundgebungen, Veranstaltungen und Feiern heranzuziehen, die in größerem Rahmen stattfinden und unter Umständen auch auf einen Sonntag oder gesetzlichen Feiertag fallen. Die Erziehungsbeauftragten sind nach einer Verordnung des Reichsministeriums für Volksbildung verpflichtet, ihre Kinder anzuhalten, daß sie daran als Mitglieder der Schulgemeinschaft teilnehmen.

Wohlfahrtsverwerbslozenahme
Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen in Sachsen betrug am 31. Juli 85 358 (16,43 auf 1000 Einwohner). Sie hat sich dem vorigen Monat um 2876 (3,3 v. H.) abgenommen; mit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen um 73,2 v. H. zurückgegangen.

Ermittlung der Obsterteige
Auf Veranlassung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft sind vom 16. bis 19. September die Erträge an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen, Mirabellen und Reineclauden, Aprikosen, Pfirsichen und Walnüssen zu ermitteln. Die Erhebung erstreckt sich auf die Gemeinden der Hauptobstgebiete und in vereinfachter Form auf bestimmte Gemeinden der übrigen Gebiete, die vom Statistischen Landesamt ausgewählt werden.

Dresden. Ausländische Strafrechtler zu Besuch.
Etwa 130 Teilnehmer des XI. Internationalen Strafrechts- und Gefängnis-Kongresses, die nach Abschluß der 10. Tagung an einer achtstägigen Studienreise durch Deutschland teilnehmen, treffen von Bauen kommend, in Dresden ein. Diese Rundreise soll die sächsischen Arbeiten des Kongresses durch Besichtigungen einiger Strafanstalten im Reichslande ergänzen und die Vertreter der teilnehmenden ausländischen Staaten mit Deutschland in Bezug auf Sitten und Kultur vertraut machen. Die Teilnehmer besichtigten die Sehenwürdigkeiten der Stadt und wurden am Abend durch Oberbürgermeister Förner im Rathaus empfangen. Sonnabend früh fuhren die Teilnehmer nach Leipzig, wo nach einer Besichtigung der Stadt ebenfalls Empfang im Rathaus und im Reichsgerichtsgebäude stattfanden.

Neugersdorf. Masseneinbrüche aufgeklärt.
Die zahlreichen Diebstehle in Neugersdorf und Umgebung konnten jetzt zum Teil aufgeklärt werden. Es wurden zwei Männer aus Neugersdorf und Niedercunnersdorf festgenommen, die eine ganze Anzahl der Einbrüche eingestanden haben.

Hofen. Zwei Verkehrsunfälle. Auf der Staatsstraße zwischen Hofen und Witzdruff ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle, bei denen fünf Personen verletzt wurden. In Hofen kam auf der für den Kraftverkehr gesperrten Dresdener Staatsstraße ein Kottwagen mit vier Personen, dessen Führer die Umleitung nicht übersehen hatte, ins Schleudern und stieß gegen einen Kraftwagen. Die drei Insassen mußten dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. — An dem Bahnübergang bei Hofen wurde ein Kraftwagen aus Obergrüna bei einem Zusammenstoß mit der Lokomotive eines Güterzuges erfasst. Der Kraftwagenführer und seine Frau, die aus dem Krankenhaus zurückkehrten, wurden ins Krankenhaus gebracht.

Frankenberg. Was war beabsichtigt? Als in der Nacht ein Hausdörfler Einwohner sich mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Mühlbach befand, wurde er durch Rufe in der Dunkelheit unsichtbarer Personen zur Umkehr veranlaßt. In Frankenberg beschloßen einige Radfahrer, ihn zu begleiten. Der Radfahrer fuhr mit einigen Radfahrern vor ihnen her. Plötzlich vernahmen die Radfahrer einen Schrei und fanden ihren Kameraden neben seinem Fahrrad auf. Im Krankenhaus wurde eine Gasipfotenvergiftung festgestellt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wer den Schuß abgegeben hatte.

Meißen. Unglück im Steinbruch. In einem Steinbruch bei Zabel wurde der 63 Jahre alte Bruchmeister Straube aus Meißen, der mit dem Ausbrechen von Steinen beschäftigt war, von niedergehenden Gesteinsmassen erschlagen. Straube war auf der Stelle tot.

Obernhan. Lastkraftwagen verbrannt. Auf der Staatsstraße oberhalb der „Neuen Schänke“ verlor der Führer eines Lastzuges aus Dresden die Gewalt über die Steuerung; die Wagen schleuderten. Der Triebwagen prallte gegen einen Straßbaum und kam dadurch zum Stehen. Führer und Beifahrer wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt; beide mußten in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Durch den Anprall fing der Triebwagen Feuer und verbrannte vollständig; der Anhänger hatte sich vorher losgerissen.

Wurzen. Zwei Brandstifter. In der Postwaren- und Matragenwerkstatt von Wurzen brach infolge Brandstiftung ein Feuer aus, das von der Feuerwehr noch im Keim erstickt werden konnte. Das Feuer hatte bei den leicht brennbaren Vorräten Riesenausmaße annehmen müssen. Die Inhaber der Werkstatt sind wegen Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen worden.

Leipzig. 40 000 Arbeitsbücher verteilt. Das hiesige Arbeitsamt ist unter Einfluß von 150 Arbeitslosen beschäftigt, die neuen Arbeitsbücher auszufertigen. Rund 100 000 Leipziger haben bereits die Ausstellung eines Arbeitsbuches beantragt. Täglich laufen beim Arbeitsamt 4000 bis 5000 Arbeitsbuchanträge ein. In jedem Tage werden etwa 3500 Arbeitsbücher ausgestellt, rund 40 000 sind bereits an die Inhaber ausgehändigt worden.

Plauen. Todesprung von der Brücke. Ein hiesiger Siebenundzwanzig Jahre alter Einwohner machte seinem Leben durch einen Sprung von der vierzig Meter hohen Friedrich-August-Brücke ein Ende; er war auf der Stelle tot. Der Grund zu diesem Verzweiflungsschritt ist nicht bekannt.

Am 8. September finden die Bann- und Jungbannsportfeste der Hitler-Jugend statt! Nehmt Anteil an der Erziehungsarbeit der Staatsjugend und kommt!

Eger. Kein Mord, sondern Selbstmord. In Schönfeld war der Gastwirt Gareis erschossen aufgefunden worden. Die Familie des Gastwirts hatte Mordanzeige erstattet. Nachdem ein des Mordes Verdächtiger namens Kunzmann einen einwandfreien Zeitnachweis erbracht hatte, stellte sich heraus, daß Gareis wegen zerrütteter wirtschaftlicher Verhältnisse Selbstmord begangen hatte. Ein Einbruch, der den Mordverdacht erregt hatte, war nur vorgegaukelt gewesen. Die Familienmitglieder hatten die Mordanzeige erstattet, weil sie den Selbstmord als eine Schande ansahen.

Simerung des sächsischen Elbeverkehrs

Wirtschaftsminister Lent fordert auf dem Elbehiffahrtstag in Hamburg baldige Inangriffnahme der Bauten zur Zuzuhwasserbelleferung

Auf dem Elbehiffahrtstag 1935 in Hamburg hielt der sächsische Wirtschaftsminister Lent eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Leider hat der Verkehr auf der sächsischen Elbe und damit auch der Umschlagverkehr in den sächsischen Elbehäfen nach einer seit 1871 andauernd kräftigen Aufwärtsbewegung vom Jahre 1931/32 ab einen von Jahr zu Jahr sich verstärkenden Verkehrsrückgang aufzuweisen. Daran ist aber nicht das folgenschwere Niedrigwasser des vergangenen Jahres allein schuld, denn der Verkehrsrückgang hat sich auch in der ersten Hälfte des wasserreichen Halbjahres 1935 fortgesetzt. Die Ursachen des Verkehrsrückganges liegen vielmehr außer in dem ungewöhnlichen Niedrigwasserstand, der sich in dem Sommer dieses Jahres wiederholt hat, in dem allgemeinen Ausfuhr- und Einfuhrschwund und in verschiedenen Tarifmaßnahmen der Reichsbahn. Gegenüber allen anderen Häfen haben nun aber die sächsischen Häfen einen ungleich stärkeren Rückgang des Umschlagverkehrs zu verzeichnen. Der Umschlagverkehr in den sächsischen Häfen im Jahre 1934 beträgt beispielsweise 65 v. H. des Verkehrs im Jahre 1931 und 70 v. H. des Verkehrs im Jahre 1932.

Der verhältnismäßig stärkere Verkehrsrückgang hat seinen Grund darin, daß die früher nur politische Grenze Sachsens mit Oesterreich zu einer wirtschaftlichen Grenze mit der Tschechoslowakei geworden ist, daß verschiedene Seehafenausnahmetarife gerade die hauptumschlagsgüter der sächsischen Häfen betroffen haben und endlich darin, daß die Elbehiffahrt vor der Notlage der sächsischen Elbehäfen nicht haltgemacht hat, denn die im Rahmen des Ordnungswertes für die Elbehiffahrt erfolgte Neufestsetzung der Elbefrachten hat eine verhältnismäßig größere Erhöhung der Frachten nach den sächsischen Häfen gebracht als derjenige nach den übrigen Elbehäfen.

In der Zukunft drohen dem sächsischen Umschlagverkehr aber noch weitere Gefahren: einmal wird der im Bau begriffene Elber-Saale-Kanal mit dem Weipziger Hafen dem Hafen Riesa einen beträchtlichen Teil seines Umschlagverkehrs entziehen, und zum anderen wird die Bauun-

gung der Saale und der Elbe ab Saalemündung durch die Zuzuhwasserbelleferung aus den Saalealsperren die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Häfen noch weiter einschränken. Einen Schutz gegen diese Gefahren vermag einigermaßen nur der von der Reichsregierung geplante Bau von Anlagen zur Lieferung von Zuzuhwasser für die Elbe schon in Sachsen zu gewähren.

Die dafür erforderlichen Arbeiten müssen aber so zeitig begonnen und so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie spätestens mit der Fertigstellung der Saalealsperre bei Hohenwarthe beendet werden können. Wenn dagegen die Oberelbe bis zur Saalemündung den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit erst später erlangt als die Elbestrecke unterhalb der Saalemündung, wird sie bei der mit der Fertigstellung des Mitteländkanals und der Verbindung der vier deutschen Stromgebiete neu einziehenden Güterverteilung außerordentlich benachteiligt und in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht sein; denn einmal verlorener Verkehr ist bekanntlich sehr schwer zurückzugewinnen.

Die Forderung baldiger Inangriffnahme der für die Zuzuhwasserbelleferung der Elbe in Sachsen nötigen Bauten ist um so mehr berechtigt, als diese Bauten nicht nur Sachsen und der Mittelelbe sondern der gesamten deutschen Elbe und zugleich den Seehäfen Hamburg, Lübeck und Stettin zugute kommen und verhindern werden, daß ein Teil des Elbeverkehrs wegen unzulänglicher Elbewasserverhältnisse von der Elbe abwandert und auf den Mitteländverkehr übergeht.

Sachsen weist die größte Erwerbslozeniffer auf; es ist leider nicht in der glücklichen Lage, wie andere Länder, daß ein beachtlicher Teil der Reichswasserstraßenbauten innerhalb seiner Grenzen liegt. Zwecks Unterbringung eines Teiles dieser Erwerbslozen ist die Inangriffnahme der Bauten ebenfalls besonders dringend.

Wie das Reich zur Verhütung von Schäden, die der sächsischen Wirtschaft und der Ober-Schiffahrt durch den Bau des Mitteländkanals entstehen, den beschleunigten Ausbau der Ober-Regulierung und -Kanalisierung durchführt, und zwar so, daß die Bauten zugleich mit der Beendigung des Mitteländkanals fertiggestellt sein sollen, so müssen auch die in Sachsen nötigen Bauten so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie möglichst mit der Fertigstellung des Mitteländkanals und der Sperrre bei Hohenwarthe beendet sind.

Nach alledem soll die baldige Inangriffnahme und beschleunigte Durchführung dieser Arbeiten der Bekämpfung einer großen Notlage und der Verhütung weiterer Schäden dienen; darüber hinaus wird sie der gesamten Elbeschiffahrt mit ihren Häfen und der gesamten deutschen Wirtschaft zum Vorteil gereichen.

Die Weihe des Thingplatzes in Borna

Für die Weihe und die anschließenden Aufführungen des Thingplatzes bei Borna bei Leipzig ist folgender Plan festgelegt:

Thingplatzweihe am Sonnabend, 31. August: Beginn 20 Uhr; 19 Uhr Einlassbeginn für die Besucher. Die Plätze müssen bis 19.40 Uhr eingenommen sein; nach diesem Zeitpunkt ist ein Betreten nur noch in beschränktem Umfang von den Seiten her möglich; 19.45 Uhr: Einmarsch der Ehrengliederungen; 20 Uhr: Einmarsch der Fahnen. Nach der Weiherebe wird das chorische Weihewort: „Ein Thingplatz wird gebaut“, von A. Schroder, zur Aufführung gebracht; außerdem findet nach der Veranstaltung ein Feuerwerk auf dem Breiten Teich mit Teichbeleuchtung statt.

Sonntag, 1. September: 11 Uhr vormittags: Festakt auf dem Marktplatz; Uebergabe der Thingstätte; Dank an die am Werk Beteiligten; umrahmendes Blatonsert. 17 Uhr: Nachmittagsaufführung des Festspiels „Der Weg ins Reich“, von Curt Hegnide. Einlass nur auf blaue Karten ab 16 Uhr; 20 Uhr: Abendaufführung des Festspiels „Der Weg ins Reich“. Einlass nur gegen weiße Karten ab 19 Uhr; anschließend Festbeleuchtung der Stadt. Seitens der Stadt werden für die Festtage auf dem Anger Tanzdielen im Freien und sonstige Vergnügungen vorgezehen.

Nach Eintreffen der Sonderzüge werden die mehrere Tausende umfassenden Gliederungen mit Musik durch die Stadt zur Thingstätte marschieren. — Die Stadt Borna wird ein Festkleid anlegen, wie es die Stadt und auch sonst eine andere Stadt kaum aufzuweisen hat. Darum: „Auf, zur Weihe des weis-sächsischen Thingplatzes in Borna!“

Zum Verfallungsverbot des Stahlhelm

Der sächsische Minister des Innern weist in einer Verordnung vom 27. August 1935 darauf hin, daß das in der Verordnung vom 27. Juli 1935 ausgesprochene Verfall- und Verfallungsverbot sich auch erstreckt auf den Stahlhelm-Frauenbund, die Stahlhelm-Wädchen-gruppen, die Stahlhelm-Kindergruppen sowie sonstige Untergliederungen des NSDFB (Stahlhelm) und Stahlhelm-Frauenbundes.



Wir haben im Frieden deutsches Land erobert.

Tausende Hände schaffen unermüdet. Raun hängt eine junge Morgenröte am Himmel, da sind sie schon draußen: Bauern und Arbeiter und Handwerker, Frauen und Kinder. Tausende Hände pflanzen an — und wo sie zu lassen, da wächst etwas empor, wird Haus oder Scheune. Und noch liegen die Pfannen kaum auf den Dächern, da füllen sich Haus und Scheune schon. Hochbeladen schwanke die Wagen heran. Sie tragen die Last der ersten Ernte, eine goldgelbe Last. Die klappernde Dreifachmaschine aber frisst Stunde um Stunde die Garben, und Stunde um Stunde fressen die Scheunen, die ihre Tore wie gierige Mäuler aufsperrten, was die Maschinen ausspeien. Wärenddessen schallt vom Hause drüben das Klöpfen der Hämmer, das Kreischen der Sägen, die dort letzte Arbeit tun.

Der Adolf-Hitler-Roog hält erste Ernte...

Seit Jahrtausenden ist das Leben der Menschen an dieser Küste Kampf gewesen, Kampf gegen die Gewalten der Nordsee, die am Lande zerrten. Wohl fanden sich die Menschen in diesem gemeinsamen Schicksal zusammen, nahmen gemeinsam den Kampf gegen das Meer auf. Hinter Deichen blühten Gehöfte, wuchsen Dörfer, reiften Kornfelder.

Aber immer und immer wieder schlug die See ihre Zähne in das Land. In tosenden Sturmfluten brachen die Deiche, stürzten die Wasser über die Felder, wütheten ganze Dörfer hinweg. Hunderte, Tausende von Menschen verschwand in den gurgelnden Fluten. Jene Octobernacht des Jahres 1634, in der die Nordstrand unterging und mehr als 6000 Menschen mit sich nahm, wird durch die Jahrhunderte von der Furchtbarkeit dieses Kampfes künden.

Eine fortschreitende Technik nahm den Kampf auf. Menschenhirne grübelten. Männer der Wissenschaft gaben ihr Wissen, Männer der Praxis ihre Erfahrung. Es galt, den Ungeheuren, die See Jahrtausendlang gestiftet hatte, in Segen zu verwandeln.

dem Meer das kostbare Land wieder abzurufen.

Pläne wuchsen, gewaltige Pläne. Aber wer sollte sie in die Tat umsetzen. Teilgebiete, schmale Abschnitte wurden in Angriff genommen. Was half es. Was hier gewonnen wurde, ging auf einer anderen Seite verloren. Alles oder nichts — das war die Parole dieses Kampfes. Ihn auf breiterer Front zu führen — dazu gehörte eine einheitliche Kraft, ein einheitlicher Wille.

Diese Kraft und dieser Wille aber stellten sich vor zwei Jahren hinter das Werk.

Eines Tages kamen sie, die grauen Arbeitsmänner. Junge und alte. Das war vor zwei Jahren. Und von dem Tage an, an dem zum ersten Male die Schaufel in den Schlud fuhr, haben sie nicht loder gelassen. Jede Schaufel Schlud, die die Gräben vertiefte, das Land daneben aufhöhte, jeder Zentimeter, um den der Deich, die Brustwehr des Dithmarscher Landes, wuchs, war ein neuer Sieg.

Es war eine verdammte harte Arbeit, da draußen im Schlud. Jäh war die Erde; aber jäh war auch der Arm, der sie heben wollte. In den Sturmfluten im Herbst und Frühjahr rannte die See in ohnmäßigem Zorn gegen das junge Werk.

Als die Pflugflur dann zum ersten Male die Schollen aufriß, als harte Hände zum ersten Male die Saat in den Boden gesenkt hatten, als die Saat auf den Feldern aufging, als die Lehren sich goldgelb im Winde wiegten — da wurde jeder neue Tag ein Feiertag.

Die Männer und Frauen, die einst auf neuen Höfen ein neues Leben beginnen sollten, kamen schon früh hierher. Ramen, als das Land unwirtlich war und der Winter mit stürzendem Frost darüber hingog. Sie lebten in Holzhäusern, Karaden, schaffeten, legten mit Hand an, wo sie helfen konnten. Denn hinter alledem, hinter Mühe und Müdigkeit, hinter Frost und Sturm stand die neue Heimat, die sie aufgenommen hatte.

Mit Recht trägt er den Namen des Führers. Denn der Geist und der Wille des Führers steht hinter diesem Werk, hinter diesem Land; der unbeugsame Wille, Not und Tod zu zwingen, ein neues Land zu schaffen und ein neues Geschlecht zu gestalten. Ein fruchtbares Land und ein hartes Geschlecht.

1300 Hektar sind hier in zwei Jahren erobert worden. 1300 Hektar, auf denen an 100 Bauernhöfe Platz finden werden. Es ist keine reine Bauernsiedlung, sondern eine Gemeinschaftsiedlung, in der Bauern und Handwerker nebeneinander leben werden, in der aber jeder, mag er Witt oder Lehner sein, ein großes Stück Land zu bestellen hat. Eine neue Gemeinde ist entstanden, in der von dem Dorftrug bis zur Schule — es gibt deren sogar zwei für fast hundert Kinder — alles an seinem Platz steht.

40 000 Morgen neues Land sollen in der Arbeit eines zehnjährigen Planes geschaffen werden.

Denn so wie hier unten in Dithmarschen wird an der ganzen Nordseeküste, von der Elbmündung bis hinauf nach Nordshleswig, gewerkt. So wie hier fahren überall unermüdet die Spaten in den Schlud, stoßen Meter um Meter die Bahnungen weiter ins Rattenmeer vor, höht sich allmählich das Land auf. Und schon geht ein wenig weiter nördlich der Hermann-Göring-Roog seiner Vollenbung entgegen.

Ein herber, harter Wind weht unablässig von der See herüber. Spätsonniglich läßt die Sonne liegt über dem Land. Knatternd wehen die Fahnen auf allen Firken aus und künden von einem neuen Sieg, den das Volk errang...

Der Führer kommt.

In Marne, der Hauptstadt Norddithmarschens, herrscht reges Leben und Treiben. Die Straßen sind mit unzähligen Volksgenossen angefüllt, die aus der engeren und weiteren Umgebung nach Marne gekommen waren. Von den Giebeln der kleinen Häuser prangt reicher Flaggenstapel. Unaufhörlich hallt der Marschtritt der nationalsozialistischen Formationen durch die engen Gassen.

Inzwischen ist es Mittag geworden und noch immer verharret die Menge in Erwartung des Führers. Endlich kurz nach 15 Uhr tritt der Führer ein. Als sich der Wagen des Führers, in dessen Begleitung sich Gauleiter Oberpräsident Lohse befindet, in langamer Fahrt seinen Weg durch die Masse bahnt, bricht unbeschreiblicher Jubel los. Tausende von Armen strecken sich zum Gruß, und nichtendwollende Heilrufe ertönen.

Am Adolf-Hitler-Roog.

Gegen 8 Uhr morgens trat der Führer seine Besichtigungsfahrt durch die Provinz Schleswig-Holstein an. An der Fahrt nahmen auch der Reichsbauernführer Darré, Gauleiter Oberpräsident Lohse, die zuständigen Gruppenführer der SA, SS, NSKK, usw. teil. Die Fahrt führte über Ederndörpe, Schleswig und Husum und dann über den neuen Damm, der die Insel Nordstrand mit dem Festland verbindet, zur Insel Nordstrand. Der Führer überzeugte sich hier von den Landgewinnungsarbeiten, die die Insel Nordstrand in kürzester Zeit zu einem Teil des Festlandes machen werden. Die Fahrt ging dann wieder über Husum nach Heide und Albersdorf, von dort nach einer Mittagspause nach dem Adolf-Hitler-Roog.

Der Weg war mit Transparenten, Girlanden und Blumen festlich geschmückt, oft war die Straße mit Blumen bestreut. Die Schleswig-holsteinische SA ließ es sich nicht nehmen, in kilometerlangem Spalier an der Straße zu stehen. In St. Annen und in Albersdorf besuchte der Führer die Friedhöfe und legte an den Gräbern der nach einer SA-Tagung im März 1928 in Wöhrden ermordeten SA-Männer Hermann Schmidt und Otto Steibel Blumen nieder.

der feierliche Akt der Einweihung.

Als der Führer vom Deich zur Ehrentribüne schritt, scholl ihm der begeisterte Jubel der Tausende entgegen. Auf der Ehrentribüne erwartete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Führer.

Oberpräsident Gauleiter Lohse nahm sodann das Wort, um den Führer und Kanzler zu begrüßen: „Mein Führer! Sie stehen hier an der Nordsee auf neuem Land, das in harter Arbeit dem Meer abgerungen wurde. Seine Bewohner, die jetzt nach und nach dieses Land besiedeln, sind Nationalsozialisten, sind Kämpfer der Bewegung aus jenen Zeiten, als es noch heiß herging in Dithmarschen. Wir haben um das Banner kämpfen müssen, das wir heute aufgerichtet haben in Ihrem Namen. Wir sind dabei aber nicht stehengeblieben. Ränge sind entstanden und Deiche erbaut worden, und was wir heute Ihnen, mein Führer, zeigen dürften, das ist ein großes Werk menschlicher Arbeit. Eines ist klar erkennbar: Nachdem Sie, mein Führer, die Macht übernommen haben, können wir froh und frei arbeiten. Ich habe im Namen der gesamten Bevölkerung Schleswig-Holsteins Ihnen zu danken für Rat und Tat, mit der Sie uns immer zur Seite gestanden haben in dieser schweren Arbeit.“

Wir werden auch in Zukunft dieses große Werk fortsetzen, werden neue Ränge Bauern, Bauern, Handwerker und Arbeiter anfedeln, und werden so weiter arbeiten, wie es Ihr Wille ist!“

Oberpräsident Lohse verlas die Urkunde zur Grundsteinlegung der Neulandhalle, die den Volksgenossen des Adolf-Hitler-Roogs als Thingstätte und Versammlungsort dienen wird: „Adolf Hitler, unser Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, vollzog am 29. August 1935 die Grundsteinlegung zu dieser Neulandhalle. Der Wille unseres Führers hat erreicht, was unmöglich schien. Deutschland steht in neuer Gestalt da. Das Aufbauprogramm ist in vollem Gange. Das Schicksal unserer Heimat wendete sich und mit neuem Mut und neuer Zuversicht haben wir unseren Kampf wieder aufgenommen, den Kampf mit dem Meer. Dem ersten neuen Roog, den das Dritte Reich schuf, soll diese Halle ein Denkmal sein für das erfolgreiche Ringen um Neuland aus dem Meer und um Neuland des Wissens und der politischen Erkenntnis. Hier wollen wir uns sammeln zur Arbeit im Sinne unseres Führers als eine Gemeinschaft der Tat. Hier soll dem Siedler das Nützliche gegeben werden zum Kampf für Heimat und Volk im Geist des Nationalsozialismus, der ihm die neue Heimat schenkte.“

Gauleiter und Oberpräsident von Schleswig-Holstein.
Hinrich Lohse,

Handwerkskammerpräsident Kummerfeld führte dann aus: „Unsere Sprache ist zu arm, um Ihnen, mein Führer, all den Dank und all die Liebe auszudrücken zu können, die wir im Herzen fühlen. Nehmen Sie die Gewißheit mit, daß hier im Norden Menschen wohnen, die nur eine Richtschnur kennen: Ihr Wille, mein Führer! Wir sind stolz und glücklich, daß wir mitarbeiten dürfen an Ihrem großen Aufbauprogramm.“

Der Führer vollzog dann die Weihe

mit folgenden Worten: „Deutsche Volksgenossen! Wenn wir hier auf diesem neuen Land stehen, so wollen wir zwei Erkenntnisse nicht vergessen: Arbeit allein hat dieses Werk geschaffen. Möge das deutsche Volk niemals vergessen, daß zu allen Zeiten niemals das Leben den Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets schwer erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: So wie hier jeder Quadratmeter dem Meere abgerungen und mit unermüdetem, tapferem Hingabe besichtigt werden muß, so muß alles, was die Gesamtnation schafft und baut, von allen deutschen Volksgenossen ebenso besichtigt werden. Hier ist ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens, des Zielens und der Tapferkeit! Niemand

Aus aller Welt.

Wildgewordener Bulle hält einen Zug an. Aus Ronneburg wird gemeldet: Ein auf einer Viehweide im Gestirnt in der Nähe des Eisenbahndammes weidender Jungbulle durchbrach die Einfriedigung und lief auf der Talweide herum. Blöschlich erlöschte er den kurz vor 20 Uhr aus Ronneburg abfahrenden Personenzug; im Völlentempo ging es den Eisenbahndamm heraus und dem Zug entgegen. Obwohl der Zug sofort zum Halten gebracht werden konnte, wurde das Tier so schwer verletzt, daß es abgetötet werden mußte.

In der Pfalz reifen schon die Trauben... In der Pfalz, dem „Garten Gottes“, hat der sonnenreiche Sommer jetzt schon die ersten Trauben reifen lassen. Man fand sie in einem Weingarten in Königsbach, einem bekannten pfälzischen Weinort an der Saar.

Marginaler Mord. In Aliaga (Tunisien) wurde von einem Marginalen ein politischer Mord begangen, der an Kofeit kaum zu überbieten ist. Während der Vorstellung in einem Lichtspieltheater erschloß er aus dem Hinterhalt ein führendes Mitglied der dortigen Ortsgruppe der katholischen Aktion durch einen Messerstich ins Genick. Der Mordmörder wurde verhaftet.

nieder. Der Führer hatte damals auch an der Beilegung der gefallenen SA-Männer teilgenommen.

Am Eingang zum Adolf-Hitler-Roog wurde dem Führer ein Vortrag über die Anlage und über die Landgewinnungsarbeiten gehalten. Ein entzündender Zwischenfall ereignete sich, als drei kleine BDM-Mädchen, Töchter von Erbhofbauern, die im Adolf-Hitler-Roog angelegt worden waren, den Führer begrüßten und von ihm in seinem Wagen mitgenommen wurden. In einem Bauernhause begrüßte der Führer den hier neu angelegten Bauern, einen SS-Hauptsturmführer, selbst Sohn eines Bauern, mit seiner jungen Frau und gab damit dem Hause die rechte Weihe. Die Dithmarscher Menschen sind wortfroh und zurückhaltend, aber man sah, wie es in den Gesichtern dieses jungen Paares zuckte, als der Führer ihnen beiden die Hand bot und sich durch ihr Haus führen ließ. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Führer vom zuständigen Kreisleiter mitgeteilt, daß die Bauern im Adolf-Hitler-Roog für die angelegten Arbeiter den Acker kostenlos gepflügt und auf einen Teil ihrer Ernte zugunsten der Arbeiter verzichtet haben. So ist in dieser Dorfgemeinschaft der Sozialismus der Tat Grundstein für alle Entwicklung geworden. Der Führer bestieg dann mit Reichsernährungsminister Darré und Gauleiter, Oberpräsident Lohse, den Deich, der den Adolf-Hitler-Roog vom Meere trennt. Es begann

darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein Roog am Weltmeer ist, und daß es nur Bestand haben kann, wenn seine Deiche fest sind und stark erhalten werden. In diesem Sinne vollziehe ich die Grundsteinlegung.“

Nach der Grundsteinlegung nahm

Reichsbauernführer Darré

das Wort: „Wir stehen hier auf altem deutschem Boden, der uns vom Meer entziffen wurde und jahrhundertlang vom Meer überpült war. Durch unserer Hände Arbeit ist es gelungen, ihn wiederzugewinnen, ihn einzudecken und ihn für Volk und Vaterland nutzbar zu machen. Wir wissen alle, von welcher grundlegender Bedeutung die Gewinnung von Land und die Melioration unseres Bodens für die Erweiterung der Ernährunggrundlage unseres Volkes ist, um so mehr, als es nicht möglich ist, wie in früheren Jahren, die Ernährung unseres Volkes durch Einführen aus dem Auslande zu sichern. Die Drosselung zwingt uns, jeden Morgen deutscher Weizenbrot nachzufrachten, um das nötige Brot für unser Volk zu schaffen. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, an dieser Stelle den Dank der Reichsregierung für die unermüdeten Tatkraft und Initiative eines alten nationalsozialistischen Vorkämpfers, des Gauleiters und Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Hinrich Lohse, und vor allem auch meinen eigenen Dank vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Sein unbestreitbares Verdienst ist es, die Bedeutung dieser Meliorationsarbeit schon Jahre vor der Machübernahme erkannt und durch alle Schwierigkeiten bis zum Ziel geführt zu haben, dessen Erreichung wir heute mit eigenen Augen feststellen dürfen. Die Gewinnung dieses neuen Kulturlandes hat aber auch einen weiteren Zweck erfüllt. Tausende von Händen dürften an der Vollenbung dieses Werkes mitarbeiten und konnten im Sinne des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms unseres Führers Arbeit finden.“

Neuland ist gewonnen und damit ein Baustein für unsere Aufbauparbeit gelegt worden, und deutsche Bauern haben auf diesem Boden eine neue Heimat gefunden.“

Denn neben dem Bauern steht der Landarbeiter und neben dem Landarbeiter der Handwerker, und neben dem Handwerker der Fischer; und diese Gemeinschaft, die wir hier in dem Adolf-Hitler-Roog verdoppelt sehen, zeigte sich bereits bei der Schaffung dieses Roogs, indem einer für den anderen eintrat. Bei der Durchführung der An siedlung wurde durch die Tat in vorbildlichster Weise nach dem Grundgesetz gehandelt: „Gemeinnut geht vor Eigennut.“ Wir werden gleich das Lächeln der Glorie hören, die den Spruch trägt: „Blut und Boden sind die Grundlagen des deutschen Staates.“ Daß dieser altdeutsche Grundsat, der insbesondere im alten Dithmarschen nach allgemeinem Sitte sich bis in die Neuzeit erhalten hat, auch in der Gegenwart und der ferneren Zukunft der Zeitgenossen unserer Bauern bleiben möge, ist mein aufrichtigster Wunsch.“

Auf der Rückfahrt

besichtigte der Führer den zukünftigen Dorfplatz der Dorfgemeinschaft Adolf-Hitler-Roog, die Schule und ein Bauernhaus. Der Führer fuhr dann zum Friedrichsflughafen, nahmen den im Bau befindlichen Damm nach der Insel Treischen in Augenschein. Am Fuße des Deiches schied sich das Paradeanlager der Arbeitsgemeinschaft „Eichhorn Friedrichsflughafen“, in dem etwa 100 Arbeiter untergebracht sind. Der Führer sprach im Rahmen einer Parade zu den Arbeitern und gab ihnen einen Abriß über die gesamte politische und wirtschaftliche Lage des Deutschlands und seine Aufgaben für die Zukunft. Es war ein Erlebnis zu sehen, wie diese Arbeiter den Führer begierig zuhören und sich annehmen und wie sich am Schluß der Ausführungen des Führers ihre Begeisterung spontan Bahn brach.

21 Tote bei einem Taifun in Ostjapan.

21 Tote bei einem Taifun in Ostjapan. Tokio wird gemeldet: Der Taifun von Japan wurde von einem schweren Taifun heimgeführt, der von Wolkenbrüchen begleitet war. Besonders groß sind die Schäden in den Häfen. In Kobe, Osaka und Tokio sind zusammen 21 Tote zu verzeichnen. Im ganzen Taifungebiet wurden 2500 Häuser überschwemmt. Der starke Sturm hält noch an.

Der erste Flug durch Menschenkraft gelungen.

Frankfurt a. M., 30. August. Auf dem Flughafen Hebstof bei Frankfurt a. M. gelang am 29. August 1935 um 18.10 Uhr der erste Flug durch Menschenkraft. Der Fluggangführer Dünabel, Frankfurt, legte in einem von Flugganggenossen Haejeler und Biskinger konstruierten mit Propeller betriebenen Muskelflugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug am Freitagmorgen 7.45 Uhr wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Die Berlin, ...



Die neue Preisgestaltung der Lebensmittel.

Berlin, 29. August. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden am 28. August, wie bereits gemeldet, mit den obersten Landesbehörden, den Staatspräsidenten, Vertretern der Preisüberwachungsstellen und mit den Gauleitern bzw. den Landwirtschaftsberatern des Reichs ernannte, eingehende Besprechungen über die Preisgestaltung für Lebensmittel statt. Auch Staatsrat Dr. Lehmann und Vertreter anderer Ministerien nahmen an den Sitzungen teil. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die dringenden Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Pp. Herbert Vacke, über die ernährungsökonomische Lage.

Staatssekretär Vacke behandelte grundsätzliche Fragen der Ernährungswirtschaft und schilderte dann eingehend die Preisgestaltung und Preisentwicklung bei den einzelnen Lebensmitteln. Er stellte fest, daß die Marktordnung nicht, wie vielfach angenommen, ein Schutz des Verbrauchers sei, sondern ein Schutz der Verbraucher vor der Preissteigerung. Die Marktordnung des Reichsministeriums hätten wir heute nicht, sondern nur die Marktordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, die heute noch im Jahre 1933 und 1934 auf Grund handelspolitischer Erwägungen zur Sicherung unserer Industrierausfuhr größere Lebensmittelmengen einführen mußten, als wir zur Ergänzung unserer Eigenproduktion eigentlich benötigten.

Heute zwingt die Devisenlage dazu, die Lebensmittelpreise auf ein eben noch tragbares Mindestmaß herabzusetzen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß jede Preissteigerung, die wir für die Einfuhr von Lebensmitteln mehr bezahlen, angeht, angesichts unserer Devisenknappheit eine Verschärfung unserer Rohstoffeinfuhr und damit eine Schwächung der Arbeitsbeschaffung, eine Erschwerung der Ernährung der Bevölkerung bedeutet. Umgekehrt erleichtert uns bei der Lebensmittelzufuhr ersparte Millionen die Rohstoffzufuhr, die Arbeitsbeschaffung und den Aufbau unserer Wirtschaft. In Erkenntnis dieser Zusammenhänge haben wir bereits zu diesem Zeitpunkt die deutsche Landwirtschaft zur Erzeugungsgleichheit aufrufen, indem auf allen Gebieten (insbesondere Fleisch, Schweine) eine vermehrte Erzeugung herbeizuführen ist.

Verorgungslage und Preispolitik.

Der Staatssekretär erläuterte dann weiter die engen Zusammenhänge zwischen Versorgung und Preis. Wenn die Versorgung autoritär festgelegt und durch die Versorgungslage gesteuert werden, muß die Preisgestaltung auf die Versorgungsmittel auf die Dauer nicht. Die Kriegswirtschaft hat dies leider deutlich gezeigt. Die Marktordnung kann nur zwischen Lieferungs- und Bedarfsgebieten, zwischen Schwankungen innerhalb des Jahres, zwischen guten und schlechten Ernten ausgleichen. Spekulationen werden ausgeschlossen und dadurch die Preise stabilisieren, kann aber nicht einen durch Devisenknappheit oder anderen Erntenausfall bedingten Mangel an Ware beseitigen. Alle Schwierigkeiten, die jetzt auf einigen Preisen für Lebensmittel vorhanden sind, haben aber ihre Ursache in einer Versorgungslage, die es uns nicht gestattet, den Sonderwünsche des Verbrauchers zu befriedigen.

Im ganzen gesehen, ist die Versorgungslage mit den Lebensmitteln aber auch heute noch so, daß jeder Deutsche ausreichend ernährt werden kann. Bei einem großen Teil der Lebensmittel sind die Preise außerdem seit langem stabilisiert und werden es auch bleiben. Dies gilt für Getreide, Kartoffeln der neuen Saatartoffelarten, Zucker, Butter, Margarine, Schmalz und Zerkleinertes. Spannungen haben wir lediglich bei Fleisch, Obst und Gemüse, die wir zu verzeichnen.

Brotpreise bleiben stabil.

Zur Lage auf den einzelnen Gebieten erklärte der Staatssekretär etwa folgendes: Die Stabilität der Brotpreise ist nach wie vor gesichert. Durch Marktordnung, Preisüberwachung und die in der Hand des Reiches befindlichen Vorräte sind wir auf Grund des vorliegenden Ernterückstands in der Lage, den Markt und die Preise vollkommen zu beherrschen. Wir hätten in den letzten Wochen und auch jetzt noch sicher Schwierigkeiten beim Brotpreis, wenn das Reich nicht rechtzeitig die knappe Ernte des Vorjahres durch Einführen der ergeblichen Mengen selbst in die Hand genommen hätte. Die Versorgung mit Speisekartoffeln ist ebenfalls vollkommen gesichert.

Wieder verbilligte Marmelade.

Die Zuckerherstellung ist gesichert. Der Zuckerpreis wird stabil bleiben.

Aus den Einnahmen der Zuckerindustrie werden bedeutende Mittel abgezweigt werden, um in stärkerem Umfang als im Vorjahr, soweit es die Döckerne gestattet, verbilligte Marmelade herzustellen.

Bei der Fleischmisch- und Versorgungsschwierigkeiten nicht vorhanden, weil nur ein Teil der Milchherzeugung als Fleischmisch, der größte Teil in Form von Butter verbraucht wird. Die Marktordnung wird die Milchpreise auch weiterhin auf dem bisherigen Stand halten.

Bei Butter werden 1934 80 Prozent, jetzt 87 Prozent des Bedarfs im eigenen Lande hergestellt, obwohl der Butterverbrauch heute höher ist als vor dem Kriege. Die Beschaffung der nicht im Inland erzeugten und zur vollständigen Bedarfsdeckung fehlenden Buttermengen bereitet keine Schwierigkeiten, da wir sie im Verrechnungsverkehr im Austausch gegen deutsche Fertigwaren aus den nordischen Staaten und aus Holland bekommen. Die Butterpreise werden stabil gehalten.

Margarinepreise gleichfalls stabil.

Schwieriger ist es bei der Margarineherzeugung, da hier die Rohstoffe zum geringsten Teil aus Deutschland stammen. Wir sind hier infolgedessen von der Devisenlage besonders stark abhängig, zumal die für die Margarineherstellung benötigten Fettstoffe aus Ländern kommen, die uns nur in unzureichendem Maße Fertigwaren abnehmen. Infolgedessen benötigen wir für die Fettstoffzufuhr die besonders knappen Vorräte. Eine akute Gefahr für die Versorgung besteht auch hier nicht, die Margarinepreise werden auch weiterhin stabil bleiben.

Beim Schmalz sind die Preise im wesentlichen stabil geblieben und werden nach der neuen, bereits bekannten Anordnung des Reichsernährungsministeriums auch weiterhin auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten, bzw. wieder auf diesen Stand zurückgeführt. Auch hier besteht jedoch eine gewisse Abhängigkeit von der Devisenlage, denn der Schmalzbedarf wird nur zu etwa 70 Prozent aus inländischer Erzeugung gedeckt.

Spannungen auf dem Fleischmarkt beseitigt

Der Staatssekretär ging sodann auf diejenigen Gebiete ein, bei denen sich in letzter Zeit gewisse Spannungen hinsichtlich der Preise bemerkbar gemacht haben. Hinsichtlich der Fleischpreise erklärte er, daß beim Rindfleisch in den Frühommermonaten bis Ende Juli saisonmäßig immer eine Verknappung aus deutscher Erzeugung eintritt. Diese Verknappung wurde in früheren Jahren bei genügender Devisenlage mit Einführen aus dem Ausland ausgeglichen. In diesem Jahre war dies nicht möglich. Trotzdem brauchte sich kein Verbraucher beim Bezehr von Rindfleisch Einschränkungen auferlegen. Heute sind durch Eingreifen des Reichs die erwähnten Spannungen beseitigt. An den Rindfleischmärkten werden heute zum Teil bereits mehr Rinder aufgetrieben, als benötigt werden. Auf Grund dieser Lage haben wir die Anordnung herausgegeben, daß die Rindfleischpreise, von gewissen Ausnahmen abgesehen, dort, wo sie einen höheren Stand erreicht hatten, wieder auf das Niveau vom 31. März 1935 zurückgeführt werden. Das Nähere ist der diesbezüglichen Anordnung zu entnehmen.

Schwieriger liegen die Verhältnisse zur Zeit noch am Schweinefleischmarkt, aber auch hier sind die derzeitigen Spannungen vorübergehender Natur und werden in absehbarer Zeit behoben sein. Die Schweinebestände sind bereits wieder im Wachsen, so daß der Tiefstand der Schweineanlieferungen, den wir jetzt zu verzeichnen haben, und der eine Folge der Dürre und schlechten Futtergetreideernte des Vor-

jahres ist, bald wieder einem stärkeren Angebot von Schweinefleisch Platz machen wird. Hinzukommt, daß wir auf Grund handelspolitischer Abreden in nächster Zeit erhebliche Schweinemengen aus dem Ausland einführen werden. Schließlich stehen der Bevölkerung in großem Umfang die erschlafften und preiswerten Fleischkonserven zur Verfügung, die im vergangenen Jahre, als die knappe Futtermittelerte zu einem übermäßigen Verkauf von Schlachtvieh führte, hergestellt wurden.

Wenn man demnach den Fleischmarkt im ganzen betrachtet, so ist genügend Fleisch vorhanden; lediglich frisches Schweinefleisch wird vielleicht in nächster Zeit hier und da vorübergehend etwas knapp sein.

In solchen Fällen muß die Bevölkerung zum Rindfleisch oder zu den Fleischkonserven ausweichen.

Auf Grund dieser Gesamtlage ist, ebenso wie beim Rindfleisch, auch beim Schweinefleisch angeordnet worden, daß die Preise grundsätzlich auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten oder zurückgeführt werden müssen. Im übrigen ist bei der Beurteilung der Versorgungslage mit Fleisch immer zu beachten, daß wir unseren Bedarf an Fleisch zu 98 bis 99 v. H. aus eigener Erzeugung decken, obwohl der Fleischverbrauch von 50 Kilogramm im Jahr 1913 auf 54,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1934 gestiegen ist.

Autounglück des belgischen Königspaares.

Der König verletzt, die Königin getötet.

Luzern, 29. August. Ueber den tragischen Tod der Königin der Belgier werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Das Unglück ereignete sich bei Melsbaken in der Nähe von Kühnath. Das Königspaar war von Luzern nach Kühnath unterwegs. Der König steuerte den Wagen selbst. Neben ihm saß die Königin. Außerdem saß im Wagen noch ein Chauffeur. Ein weiteres Auto folgte in einiger Entfernung. An einer Kurve fuhr der Wagen plötzlich über den Straßenrand hinaus in den See. Dabei wurde die Königin mit voller Wucht gegen einen Baum geschleudert. Die Stelle, an der der Wagen verunglückte, wird als durchaus ungefährlich bezeichnet. Um so weniger konnte bis jetzt aufgeklärt werden, wie es zu dem Unglück kam. Der König war nach dem Unfall so benommen, daß auch von ihm noch keine genauen Angaben zu erlangen waren. Der mitfahrende Chauffeur ist durch Schnittwunden verletzt.

Die Heimgeleitung der Königin Astrid.

Bern, 30. August. Die sterbliche Hülle der Königin Astrid wurde am Donnerstag von Haslihorn nach Luzern übergeführt. Gegen 22 Uhr wurde der Sarg in den schwarz ausgeschlagenen und mit Blumen geschmückten Bahnwagen gehoben. Der König und sein Gefolge reisen mit demselben Zuge in einem Schlafwagen. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden. Sie ließen am Sarge der Königin Blumen niederlegen. Nach kurzem Aufenthalt wurden die Wagen umrangiert. An der Landesgrenze verabschiedeten sich die beiden hohen schweizerischen Offiziere, die im Auftrage des Bundesrates den Zug begleitet hatten und übergaben die Wagen Vertretern der französischen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgischen Grenze übernehmen.

Ankunft in Brüssel.

Brüssel, 30. August. Der Sonderzug, der den Sarg mit der sterblichen Hülle der Königin Astrid von der Schweiz nach Belgien überführte, ist Freitag vormittag auf dem Nordbahnhof in Brüssel eingetroffen. Der König der Belgier hatte vorher auf einem Vorstadtbahnhof den Zug verlassen und begab sich direkt in das königliche Schloß. Sofort nach der Ankunft wurde der Sarg in einem Auto in das Brüsseler Stadtschloß überführt. Zwei Schwadronen Gardetavallerie, eine Abteilung berittene Gendarmrie und ein Bataillon Gardeinfanterie gaben das Geleit. Im Stadtschloß wurde die Leiche feierlich aufgebahrt. Die in- und ausländischen Pressevertreter durften als erste der toten Königin die letzte Ehre erweisen und am Sarg vorbeiziehen. Die Königin-Mutter Elisabeth und die Schwester König Leopolds, Prinzessin Marie José von Italien treffen am Samstag in Brüssel ein.

Anna Carolina?

EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMILY PEYNER.

(Nachdruck verboten.)
Der Mann senkt den Kopf. Nach einer Weile geht er schweigend hinaus. Keiner soll ihn sehen in dieser Stunde, auch die Mutter nicht. Also aus, eingebüßigt aus.

Dies ist also der Preis, den er zahlen muß. Es ist schwer. Dennoch muß weitergelebt werden, muß versucht werden, weiter zu leben. Werkentin stürzt sich mit verzweimtem Eifer in die Arbeit. Eines Tages sagt er zur Mutter:

„Ich bin mir klar, daß ich von vorn anfangen muß, ich will zu Herrn Höttgen gehen und ihn um eine kleine, entsprechende Stelle bitten, ich hoffe, daß er mir hilft.“

„Das würde er sicher tun.“

„Allerdings“, hier wird die Rede sehr leise, sehr leise, „muß ich damit rechnen, daß ich wegen der rechtlichen Sache gerichtlich belangt werde; du darfst nicht erschrecken, Mutter, ich muß es auf mich nehmen.“

Barbara streicht ihm über das Haar. „Wir halten immer zusammen, mein lieber Junge“, sagt sie nur.

Gloria sitzt mit ihrem Vater am Abend vor der Abreise oben im 86. Stockwerk des Empirebuildings im Manhattan beim Dinner. Das nächtliche New York liegt über ihr.

„Eine tolle, bössinnige Geschichte das, Gloria, kostet mich eine schöne Stange Geld. Dafür hättest du eine feine Villa haben können.“

„Andere Leute müssen die Schulden ihrer Schwiegereltern regulieren, Väterchen. Nimm es so an. Gönn' mir doch mein Glück.“

Vater Morrison sieht sich erst vorsichtig um, dann er seine Tochter zärtlich auf die Stirn.

„Wenn du meinst, Gloria, daß es dein Glück ist, dann laß mich die Stange Geld nicht reuen.“

„Du wirst es sehen, Vater; ich bringe ihn dir.“

„Denk' an unsere Abmachung, es darf nicht mehr lange dauern.“

„Nein, du, bald, bald soll es sein.“ Sie läßt ihn stämmisch, es ist ihr ganz gleich, daß der Kellner gerade hinzukommt.

Bei der Ankunft in Gurbaden findet sie folgenden Brief von Barbara vor:

10. 9. Wäslingshof. — — — Ich begreife jetzt den Geheimrat. Arbeit war die Medizin, die er Ludwig verordnete, Arbeit an der deutschen Erde, die ihn so gesund machte, daß er wieder ohne Schlafmittel schlief, die seinen ganzen Menschen erneuert und gewandelt hat. Du wirst ihn sehr verändert finden, er ist gebräunt und breitschulterig geworden bei der körperlichen Tätigkeit, und ein ganzer Mann. Er scheint sich unbeschreiblich nach Dir, komm bald, mein Liebes. Wenn soll ich mehr danken, Dir oder Herrn Geheimrat? Ich weiß es nicht, ich bin nur so sehr glücklich.

Noch ein Brief ist da: aus Hehn von Rechtsanwalt Fabricius. Die Aktienfrage ist beigelegt. Mit einem beglückwünschenden Aufsatzen schreibt Gloria das Schreiben in ihre Handtasche.

„Heute abend kommt Gloria, hol' sie vom Bahnhof ab, mein Junge!“

Gloria kommt? Gloria kommt? Gloria? Hat er richtig gehört? Gloria, die Ordnung gemacht und aufgeräumt hat in ihren Angelegenheiten, kommt hierher? — — — Noch acht Stunden, noch ist viel zu tun, man muß sich eilen, spaten, fliegen. Pflanzend geht er über den Hof, seine Hände werden wie riesige Schaufeln, die alle Arbeit mit splendender Kraft hinwegfegen.

Endlich läuft der Hamburger D-Zug ein in die ruhige, lärmende Halle Buppertal-Elberfeld. Da ist sie ja, schlank, elegant, schöner denn je, und trotz aller Freimütigkeit ein wenig besangene.

Sie streckt ihm die Hand hin, mustert ihn verstohlen: die Mutter hat schon recht, er ist ein Mann geworden.

„Darf ich euch ein paar Tage besuchen, Ludwig?“

Und nun fahren sie wirklich den steilen Weg vom Hehner Berg herunter, nun steht die Mutter in der Haustür, und Gloria — was ist mit Gloria? — wipft sich ihr mit leisem Weinen an die Brust, während Vind, der sonst alle Fremden anzuklaffen pflegt, in der richtigen Er-

kenntnis, daß dies ein Wesen ist, das künftig hier zum Hause gehört, sie freundlich umspringt. Ludwig steht erstaunt dabei; er ist ein wenig schwerfälliger als sein Hund.

Zwei Tage hat er noch viel zu arbeiten und unmöglich Ruhe zu privaten Dingen. Er darf Gloria den Hof zeigen, den Stall, das Vieh, die Weiden, das ist alles. In der übrigen Zeit sitzen die Frauen beieinander und haben sich Unendliches zu erzählen, sie lachen fogar und scheinen alles Böse vergessen zu haben. Aber da sind doch noch einige Schatten, und Ludwig Werkentin runzelt die Stirn. Frauen gehen doch immer ein bißchen leicht über alle Dinge hinweg, fogar so tüchtige und prachtvolle Frauen wie die Mutter und Gloria.

Dann kommt der Sonntag, da hat Ludwig Werkentin freie Zeit. Es ist ein heller Tag von fast sommerlicher Wärme, die Landschaft behut sich weit in der klaren Sicht der Herbstluft, das Obst hängt schwer und saftig am Baum, im Garten ist letztes überreiches Blühen, alles ist Reife, Vollendung, Ruhe, Klarheit.

Und Klarheit muß heute werden zwischen den beiden Menschen, die nach langer Irrfahrt zueinander hinstreben, die einander nicht mehr lassen mögen.

Ludwig denkt: warum bist du gekommen? Mag nun sein, was gewesen ist. Jetzt nehme ich dich in meine Arme und gebe dich nicht wieder her. Meine Schuld soll nicht mehr zwischen uns stehen. Man verschleudert den Morgen, man ist höflich, lebenswürdig, aber noch weicht man dem, was die Herzen bedrängt, vorsichtig aus. Der Mittag vergeht, die Teckfunde, und die Tage werden jetzt, Mitte September, schon so früh dunkel. Barbara steht die beiden fragend an.

Da erwacht in Ludwig Werkentin die Reiterlust seiner Vorfahren, Attacke, voran, wohlauf zum lustigen Jagen, und fröhlich sieht er zur Mutter hinüber.

„Ich will Gloria jetzt den ‚drögen Kopp‘ zeigen, wir geben ein bißchen oben hinaus.“

(Schluß folgt.)



Sentung der Speisefarntoffelpreise

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt heute die neuen Erzeuger-Speisefarntoffelpreise bekannt. Darnach lauten die Preise in Sachfen für weiße, rote und blaue Speisefarntoffel 2,30 bis 2,50 R.M., für gelbe 2,60 bis 2,80 R.M. je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze. Diese Preise gelten ab 1. September und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen sich die Preise für jeden Monat um 10 Pf je Zentner. Die Preise enthalten alle Fracht- und Verladekosten bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pf je Zentner nicht übersteigen.

Auf der Grundlage dieser Preise frei Empfangsstation werden in den einzelnen Bedarfsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtschaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden nach Verbraucherpreise für den zentnerweisen und pfundweisen Kauf festgelegt. Diese Preise werden die obengenannten Frachtpreise um bestimmte Höchstzuschläge überschreiten.

Mit der neuen Preisordnung ist die Marktordnung der Kartoffelwirtschaft gerade zum Schutz der Verbraucher ein tüchtiges Stück weiterentwickelt worden. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Frachtpreise (Einkaufspreis des Großhandels frei Empfangsstation) um mindestens 50 Pf, zum Teil erheblich mehr, unter dem vorjährigen Preisstand liegen.

Arbeitseinsatz der Angestellten im Juli

Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DAF berichtet:

In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Monats gehalten werden. Der Arbeitseinsatz für Kaufmannsgehilfen, Techniker und weibliche Angestellte war gut, dagegen bestand für Behördenangestellte und Werkmeister weniger Nachfrage. Die Lage der Textilindustrie hat sich noch nicht gebessert.

Im Bezirk Dresden waren die Vermittlungsmöglichkeiten für Kaufmannsgehilfen, Techniker sowie Stenotypistinnen gut.

In Mittelsachsen (Chemnitz) wirkt sich der Mangel an Ausfuhr nachteilig für die Textilindustrie und den Arbeitseinsatz aus. Die Metallindustrie mit Ausnahme der Textilmaschinenfabriken, ist weiter gut beschäftigt und nahm Einstellungen vor; ebenso verhielt es sich mit den Mineralöl-Handelsgesellschaften. Im Einzelhandel war das Geschäft ruhig.

Das Braunkohlengebiet Zwickau war trotz der sommerlichen Jahreszeit aufnahmefähig; hier herrscht immer noch das Bestreben vor, jüngere Kräfte trotz Mangel an solchen Bewerbem einzustellen.

Im Vogtland (Plauen) war die Lage der Spigen- und Stickerindustrie nicht so gut. Nachfrage bestand nach Technikern aus dem Werkzeugmaschinenbau sowie nach Büro- und Behörden-Angestellten.

In Nordwestsachsen (Leipzig) war der Arbeitseinsatz durchaus günstig; das Vermittlungsergebnis konnte erheblich gesteigert werden. Aufnahmefähig waren staatliche Bauunternehmen sowie die eisen- und metallverarbeitende Industrie.

In der gesamten sächsischen Landwirtschaft hat sich die Nachfrage nach jungen Bewerbern sehr verstärkt. Die Forstwirtschaft lachte verschiedenlich ledige-geprüfte Berufsleute; es fehlte an Kalkerei- und Gärtnergehilfen.

Allgemein herrscht Mangel an guten jüngeren Kräften; dagegen sind ältere Fachkräfte in genügender Anzahl vorhanden.

Gutes Endergebnis der Herbstmesse

90 000 Einkäufer, darunter 5000 aus dem Ausland
Der Präsident des Leipziger Messamts, Dr. Raimund Köhler, machte dem Vertreter des DAF auf der Leipziger Herbstmesse Mitteilungen über den Verlauf der am letzten Montag abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Leipziger Messe, in der herkömmlicherweise das Ergebnis der beendeten Messe besprochen wurde.

In dieser Sitzung haben die Vertreter der einzelnen Hauptgeschäftszweige dem Verwaltungsrat ihre Erklärungen abgegeben, die der Vorsitzende des Verwaltungsrates dahin zusammengefaßt hat, daß das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935 besser gewesen sei, als es nach den bisherigen Meldungen den Anschein gehabt habe. In den Einzelberichten kam allgemein zum Ausdruck, daß sich der Wertarbeitgedanke immer mehr durchsetze. Die Leipziger Herbstmesse ist von rund 90 000 Einkäufern besucht worden, darunter 5000 Einkäufern aus dem Ausland.

Eine Kundjunkturübertragung für die Frauen

„Die Frau im Luftschuh“
Die Reichsleitung teilt über das Reichsluftfahrtministerium und das Präsidium des Reichsluftschuhbundes mit, daß der Reichslandender am Dienstag, 3. September, von 18.40 bis 19 Uhr, eine Übertragung aus der Reichsluftschuhschule über die Arbeit der Frau im Luftschuh senden wird.

Dazu bittet die Landesgruppenführung Sachsen des Reichsluftschuhbundes ihre Dienststellen und alle Volksgenossinnen, alle Möglichkeiten zum Empfang dieser wichtigen Sendung mit Rücksicht auf den Wert der Luftschuharbeit auszunützen.

Die Herbstmanöver in Sachsen

Das Infanterie-Regiment Dresden im Raum Zwickau-Reichenbach-Rodewisch-Eibenstod-Schwarzenberg-Stollberg

Das Infanterie-Regiment Dresden rüstete in den letzten Tagen des August zum Abmarsch in die Herbstübungen, die es diesmal nach langen schweren Jahren der Erniedrigung als Teil des deutschen Volksherees Adolf Hitlers begeben kann.

Die Übungen des Regiments und der ihm zugeteilten anderen Waffen finden vom 30. August bis zum 4. September im Raum Zwickau-Reichenbach-Rodewisch-Eibenstod-Schwarzenberg-Stollberg statt. Die Leitung der Übungen liegt in ihrem ersten Teil in den Händen von Oberst Pflugbeil, während den zweiten Teil General Praetorius leiten wird, außerdem wohnt der Artillerieführer IV, Generalmajor Raschik, am 30. und 31. August den Übungen bei.

Schnell war in Zwickau, Kirchberg, Planitz, Lichtentanne, Witzkau, Ebersbrunn und überall, wo die Soldaten im Quartier lagen, eine herzliche und innige Fühlung zwischen Truppe und Bevölkerung geschlossen, die von dem engen Vertrauensverhältnis zwischen beiden bereitetes Zeugnis ablegte.

Der am Freitagmorgen beginnenden Übung, die sich bis in den Sonnabend hineinzieht, lag folgende Kriegelage zu Grunde: Das in der Mitte der IV. (blauen) Division kämpfende Infanterieregiment Dresden, dem eine Artillerieabteilung aus Dresden, ein Zug Reiter aus Torgau und Teile der Nachrichtenabteilung aus Dresden zugeteilt sind, hatte, vom Nordwesten kommend, auf der Verfolgung roter Kräfte am Donnerstagsabend die Straße Neumarkt-Zwickau erreicht und seine Sicherungen bis in die Linie östlich Schön-

fels bis nördlich Stenn vorgeschoben und Aufklärungsmandos (Reiter) bis an die Straße Ebersbrunn-Zwickau vorgeschickt. Dem Regiment ist für den weiteren Vormarsch folgender Gefechtsstreifen zugewiesen worden: nördliche Grenze: Lichtentanne-Oberplanitz-südlich Witzkau-Witzenburg-Riederflethema-Höhen östlich Bernsbach-Kirche Beierfeld; südliche Grenze: Liebberg-Kirche Wendischrottmannsdorf-Kirche Schneeberg-Nord-Südostausgang Lauter-Kirche Reuvelt-Bahnhof Schwarzenberg. Der Gefechtsstreifen des Regiments ist demnach zwei bis zweieinhalb Kilometer breit. Das Regiment hatte das III. Bataillon, verstärkt durch einen Zug leichter Minenwerfer, rechts, das I. Bataillon, das ebenfalls durch einen Zug leichte Minenwerfer verstärkt worden ist, links eingeseht. Das II. Bataillon mit dem Rest der Minenwerferkompanie liegt hinter den beiden vorderen Bataillonen. Die dem Regiment zugeteilte Artillerieabteilung bezog eine Feuerstellung in der Gegend nordwestlich Lannhof-Lichtentanne; Führer der blauen Abteilung ist Oberstleutnant Stempel.

Die roten Truppen haben sich am Donnerstags vorübergehend Begner kämpfend zurückgezogen. Das in der Mitte der 14. (roten) Division stehende Infanterie-Regiment 110 ist in der Nacht zum Freitag bis an den Kirchberger Bachabschnitt zurückgegangen, wo das II. Bataillon Nachhuten zurückgelassen hat. Das Bataillon, dem eine Abteilung Artillerie zugeteilt ist, wird von Oberstleutnant von Klotz geführt. Die roten Truppen haben befehlsgemäß am Freitag den Rückmarsch vor dem in der Luft und auf der Erde überlegenen blauen Begner fortzusetzen und in dem vorgeschriebenen Gefechtsabschnitt (siehe Lage bei Blau) die Höhen südöstlich Beierfeld zu erreichen. Dem II. Bataillon Inf.-Regt. 110 (dargestellt durch das II. Bataillon Dresden) fällt die Aufgabe zu, die Linie Stodberg-Oriesbacher Höhen nordwestlich Schneeberg zu besetzen und gegen feindliche Angriffe bis gegen 20 Uhr zu halten. Das Bataillon nahm rechts und links Anschlag durch andere (angenommene) Truppenteile der roten 14. Division; diese soll unter allen Umständen bis zum Eintreffen von Verstärkungen am Sonntag die Linie Grünhain-Höhen südöstlich Beierfeld-Schwarzenberg halten.

Der Kommandeur des blauen verstärkten Inf.-Regts. 10 erhielt am Freitag 6.30 Uhr die Mitteilung, daß das Gelände zwischen den Straßen Neumarkt-Zwickau und Ebersbrunn-Oberplanitz vom Feind frei gefunden worden ist. Meldungen von 7.30 Uhr vormittags belagten, daß blaue Spähtrupps am Bauabschnitt Kirchberg-Witzkau Feuer erhalten haben. Weiterhin gehen Meldungen von Aufklärungsfliegern ein, daß in den Morgenstunden Kolonnenverfehr auf der Straße Witzenburg-Schneeberg-Aue in südöstlicher Richtung festgestellt worden sei, daß also Rot anscheinend weiter zurückgehe. Dann geht der Divisionsbefehl ein, daß die Division den Vormarsch in den befohlenen Angriffstreifen in Richtung auf die Zwickauer Mulde um 10.30 Uhr morgens antrete. Die blauen Kolonnen setzten sich in Marsch um die Angriffsziele zu erreichen.

Das Infanterie-Regiment Plauen bei Greiz

Für die Übungen, die am Freitagmorgen unter Leitung des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Plauen, Oberst Kerner, begannen, war folgender Kriegsplan angenommen: Eine angenommene blaue Division befindet sich im Bormarsch gegen einen Begner, der sich bei Greiz versammelt. Die gleichfalls nur in der Annahme vorhandenen Massen der Division marschieren ostwärts der Weichen Eifer über Reichenbach-Leichwolfsdorf-Culmisch, während das verstärkte Infanterie-Regiment Plauen, bestehend aus dem I., III. und IV. Bataillon, zwei Kompanien des Regiments, einem Zug des Reiterregiments Torgau und einer Abteilung des Artillerieregiments Dresden über Rauschwitz zwei Kilometer nordwestlich Plauen-Eiferberg-Nohy in Richtung auf Weida zum Bormarsch eingeseht ist. Die Übung des Freitag legte in dem Augenblick ein, in dem die genannte Truppe, die unter Führung von Oberstleutnant Kerner steht, den Bormarsch aus der Gegend von Greiz und Umgegend, wo die Truppe friedensmäßig für die Nacht zum Freitag untergebracht war, den Bormarsch auf Weida antritt. Von der Lage bei Rot sei nur so viel gesagt, daß ein Bataillon des Infanterie-Regiments Plauen, verstärkt durch eine durch Flaggeln dargestellte Maschinenengewehrkompanie, den Auftrag erhalten hatte, zum Schutz der in und um Greiz in Ausübung betriebenen eigenen Hauptkräfte die Weida- und Eiferübergänge bei Weida und Wünschendorf zu sichern.

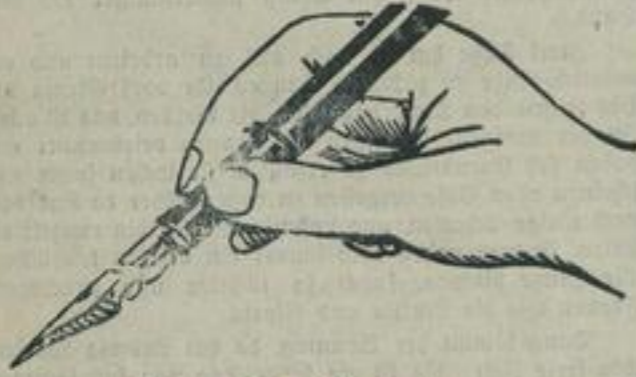
Das Wort von der Leere des Schlachtfeldes stammt noch aus der Vorkriegszeit; seine wirkliche Berechtigung hat es doch erst auf Grund der Taktik der neuesten Zeit, auf Grund der Kriegserfahrungen erhalten. Abgesehen davon, daß es keine vorgehenden Schützenlinien, keine geschlossenen Gruppen auf dem Schlachtfeld gibt, vollzieht sich auch das Auftreten, der Anmarsch und die Entwicklung der Truppe zum Gefecht unter Ausnützung der Geländegegebenheiten derart, daß man kaum mehr als gelegentlich ein paar Stahlhelme, einige sich im Strohengraben vorstreckende Infanteristen erblickt; und auch die Artillerie, die Maschinengewehre und Minenwerfer entdeckt man meist erst dann, wenn sie schießen. So war auch am Freitagvormittag, als das verstärkte Infanterie-Regiment 10 auf der Linie Ebersbrunn-Oberplanitz seinen Bormarsch in den befohlenen Gefechtsstreifen antrat, zunächst nicht viel zu sehen. Teile der vorgehenden Gruppen des III. und I. Bataillons trugen den Angriff auf den Rödel-Abchnitt nördlich Kirchberg vor, wo eine Kompanie des roten II. Bataillons Nr. 110, unterstützt von einer Batterie und einem Zug schwerer Maschinengewehre, den Rückzug seines Bataillons zu decken hatte, das sich in Höhe Stodberg-Oriesbacher Höhe zur Verteidigung einrichtete. Das unübersehbare schludrige Gelände bereitete dem blauen Angriff erhebliche Schwierigkeiten. Trotzdem gelang es dem starken überlegenen Angreifer, bei einem überraschenden Einbruch in die Front der roten Kompanie einzelne ihrer Teile abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Immerhin gelang dieser und der ihr zugeteilten Batterie ein geordneter Rückzug auf die Höhen östlich Burtersdorf, wo sie sich in den ersten Nachmittagsstunden zu erneutem Widerstand festsetzten.

Buschschänke

Das beliebte Ausflugs- und Binafahrtenziel!
Kleintalbergschiffstand mit automat. Scheibe jederzeit gern zur Verfügung.
Fernruf 252 Zophon-Verband. Fernruf 252.

Sensationelle Neuheit!

Unentbehrlich und praktisch für Schule, Büro, Haushalt
Der neue Füllfeder-Ersatz



Nur 20 Pfennig.
Einmaliges Eintauschen in die Tinte genügt zum Schreiben ganzer Briefe.
Zu haben:

Buchhandlung Herm. Rühle.



Buchdruckerei Hermann Rühle.

Wachberghöhe.

Sonntag, den 1. September
Großes Sommer- und Heide-Fest
Vogelschießen - Verlosung.

Eine neue handgearbeitete Röhreneinrichtung ist aus der Werkstatt billigst zu verkaufen.
Offerten u. K. B. an die Geschäftsst. bfo. Bl. erbeten.
Drachen Drachepapiere u. -Schnure empfiehlt Buchhandlung H. Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.
 Fußball

Jahn 1. - Lv. Kamenz 1.
Die erste Begegnung beider Vereine wird große Spannung hervorrufen, denn diesen Kampf will nun jede Mannschaft für sich entscheiden. Ob es aber der Jahnelf gelingen wird, ist fraglich. Die Kamenzler besitzen durch ihre langjährige Spielzeit in der 1. Kreisklasse die größere Spielerfahrung und trauen wir ihnen eher einen knappen Sieg zu. Zweifellos steht ein spannender Kampf bevor. Anstoß 16.30 Uhr auf dem Jahnplatz. Jahn tritt in folgender Aufstellung an:
Weibede
Hamann III Seidmacher
Kringel Hamann I Kleinig
Germann Strauß Boden Viehweg Hamann II

Jahn 2. - Lv. Kamenz 2.
In diesem Treffen wird wohl kein Sieger hervorgehen. Nach der Gleichwertigkeit beider Mannschaften wäre ein Unentschieden die gerechte Lösung. Anstoß 16 Uhr auf dem Jahnplatz.

Jahn Jgd. - Lv. Kamenz Jgd.
Die Jahnjgd. geht nach langer Pause ins erste Spiel und trifft dabei auf die spielstarke Kamenzler. Ein Sieg der Jahnelf dürfte kaum glücken. Anstoß 14 Uhr, Jahnplatz.

Jahn Rn. - Nadeburg Rn.
Ihr drittes Spiel bestreiten hier die Kleinsten von der Fußballabteilung. Sie haben sich ja fest vorgenommen zu siegen. Ob es ihnen aber gelingen wird? Anstoß 13 Uhr, Jahnplatz.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 1. September 1935.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/4 11 Uhr Singe-Kindergottesdienst.

Heft 18

der Chronik von Ottendorf-Okrilla ist erschienen.

Buchhandlung H. Rühle.

